

Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 33 (2017)

Artikel: Kantonales Museum für Urgeschichte(n)

Autor: Eberli, Ulrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kantonales Museum für Urgeschichte(n)

Was man wie im Museum zeigt – und warum

Die Verwendung von Repliken im Museum für Urgeschichte(n). Eine Standortbestimmung

Die Art und Weise, wie das Museum für Urgeschichte(n) in Zug seine Originalfunde präsentiert und die Entwicklungsgeschichte der Menschen mit lebensgrossen Szenen darstellt, war bei der Eröffnung der Dauerausstellung 1997 innovativ und überraschend. Über die Jahre hinweg hat sich diese leicht zugängliche und attraktive Darstellungsart sehr bewährt. Die lebensgrossen Szenen und die kleineren Siedlungsmodelle sind interpretierende Rekonstruktionen, die auf archäologischen Befunden und wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Bei der Konzeption der Rekonstruktionen legten die Gestalter und Wissenschaftlerinnen grosses Gewicht auf eine erzählende Darstellung von Geschichte(n). Für eine möglichst grosse Authentizität wurden zahlreiche originalgetreue Nachbildungen von Funden verwendet.

Die Basis dieses Artikels ist eine Bestandsaufnahme der Nachbildungen, der sogenannten Repliken, die entweder zu den Szenen der Dauerausstellung gehören oder bei der Vermittlung eingesetzt werden. Das Museum für Urgeschichte(n) ist für seine grosse, umfassende Replikensammlung bekannt. Es besitzt rund 680 oft aufwendig gefertigte Repliken, die vor allem bei der Vermittlung der Urgeschichte zum Einsatz kommen. Anfragen von anderen Museen und weiteren Insti-

tutionen sowie von historischen Dokumentarfilmprojekten entspricht das Museum gerne und stellt Objekte aus seiner Sammlung zur Verfügung.

Die meisten Repliken sind originalgetreue und speziell gefertigte Nachbildungen von Funden aus dem Kanton Zug und decken einen Zeitraum von 17 000 v. Chr. bis 800 n. Chr. ab. Die Mehrheit zeigt Funde aus der sogenannten Pfahlbauzeit (4300–800 v. Chr.) und der römischen Epoche (50 v. Chr.–400 n. Chr.); beides sind gut erforschte Epochen, zu denen zahlreiche Funde vorliegen und wir über detaillierte Kenntnisse verfügen (Abb. 1). Zusätzlich gibt es mehrere Replikensets, beispielsweise zu den Jagdwaffen der Steinzeit. Dieses Set umfasst die wichtigsten Jagdwaffen von der frühen Menschheitsgeschichte bis zum Ende der Jungsteinzeit (2200 v. Chr.) und zeigt damit die Entwicklung der Jagdwaffen während rund 1,5 Millionen Jahren.

Für die Herstellung der hochwertigen Repliken sind ein enger Kontakt zu Fachpersonen der Experimentalarchäologie und eine Zusammenarbeit mit der Forschung von grosser Bedeutung. Sowohl aus Experimenten als auch aus Forschungsprojekten resultieren immer wieder originalgetreue Repliken, die auch die Herstellungstechniken sehr anschaulich zeigen.



Abb. 1 Original (unten) und Replik (oben) der Prunktaxt aus der Seeufersiedlung Cham-Eslen, um 4200 v. Chr. (Replik hergestellt von Hannes Weiss, Aeugst).

Zudem sind Experimentalarchäologinnen und -archäologen gern gesehene Gäste bei Museumsanlässen.

Was ist eine Replik, und wie wird sie eingesetzt?

Nachbildungen von archäologischen Funden werden heute oft und vielseitig in der Vermittlung eingesetzt und sind ein adäquates Mittel, um vergangene Epochen einem breiten Publikum zu präsentieren. Eine der bekanntesten Nachbildungen ist die Rekonstruktion der Chauvet-Höhle in der Ardèche (Frankreich), die 2015 für das Publikum eröffnet wurde. Die 1994 entdeckte und seit 2014 als UNESCO-Weltkulturerbe eingestufte Höhle mit Originalbildern aus der Eiszeit ist streng geschützt; Zutritt haben nur ausgewählte Forscherinnen und Forscher sowie Ehrengäste. Neben Höhlen mit Bildern aus der Eiszeit erweisen sich vor allem römische Nachbauten als Besuchermagnete. Häufig werden solche Nachbauten als Freilichtmuseum oder Besucherzentrum bei der Fundstelle errichtet. Ein eindrückliches Beispiel ist das archäologische Angebot im Archäologischen Park Xanten am Niederrhein, der neben dem Römermuseum eine Halle mit den originalen Bauruinen und einen archäologischen Park umfasst, in dem neben der römischen Stadtmauer ein Amphitheater, ein Tempel und eine Herberge mit Badehaus nachgebaut wurden. Als lebensgrosse Rekonstruktionen geben sie wieder, was wissenschaftlich erwiesen und wahrscheinlich ist.

Konventionelle Archäologiemuseen präsentieren ergänzend zu ihren Exponaten vorwiegend originalgetreue Repliken von bedeutenden Einzelfunden oder Ensembles. Diese zeigen nicht nur das ursprüngliche Aussehen, sondern können oft auch ausprobiert werden. Im Römermuseum Vindonissa in Brugg beispielsweise kann das Marschgepäck eines Legionärs geschultert werden, eine Erfahrung, die Respekt vor den Marschleistungen der römischen Soldaten aufkommen lässt.

Die erlebnisorientierte Darstellung der Vergangenheit, auch «Reenactment» und «Living History» genannt, erfreut sich in den letzten Jahren immer grösserer Beliebtheit. Entsprechen-

de Gruppen werden an historischen Stadtfesten oder an Museumsanlässen gerne als attraktive Unterhaltung engagiert, da sie einen populären Zugang zur Geschichte bieten. Mit der Darstellung historischer Alltagskultur vermitteln sie Geschichte auf eine sehr unterhaltsame Weise. Auch wenn es sich dabei um ein Show- oder Unterhaltungselement handelt, so sind Bekleidung und Accessoires der Living-History-Gruppen aufwendig recherchiert und ihre Herstellung von hoher Qualität, d.h. es handelt sich nicht um Kostüme, wie sie auf landläufigen Mittelaltermärkten gekauft werden können. Ähnlich verhält es sich bei Fernsehdokumentationen, die sehr anschaulich nachgestellte, historische Lebenswelten zeigen. Auch dafür werden hochstehende Repliken, Kleider und Ausrüstung verwendet.

Archäotechnikerinnen und -techniker produzieren Nachbildungen archäologischer Funde längst nicht mehr nur im Umfeld von Experimenten, sondern auch im Auftrag von Museen, Reenactment-Gruppen oder Museumsshops. Für Letztere werden vor allem attraktive Funde wie Schmuck, Waffen oder andere Highlights unter den Exponaten eines Museums hergestellt. Dabei diktiert der Umsatz das Geschäft. Angeboten wird das ganze Spektrum von günstigen, einfachen Kopien bis zu sehr teuren, aufwendig hergestellten Rekonstruktionen.

Repliken als Medium der Vermittlung

Wie einleitend erwähnt, unterhält das Museum für Urgeschichte(n) eine grosse Replikensammlung, die Objekte aus allen Epochen von der Altsteinzeit bis zum Frühmittelalter umfasst. Die Schwerpunkte liegen bei der sogenannten Pfahlbauzeit und der römischen Epoche. Grund dafür sind in erster Linie die vielen Fundstellen bzw. Ausgrabungen mit einer grossen Fundmenge aus diesen Epochen im Gebiet des Kantons Zug. Entsprechend gross sind das Wissen und die Vielfalt der Themen, die vermittelt werden können. Dies war nicht zuletzt ausschlaggebend, dass im Kanton Zug 2011 drei

Abb. 2 Originale römische Reibschüssel (links) und Replik mit Mörser (rechts) zum Zerreiben und Mischen von verschiedenen Würzmischungen (Replik hergestellt von Hannes Weiss, Aeugst).



Pfahlbauten zum UNESCO-Welterbe erklärt wurden. Neben den lebensgrossen Szenen in der Dauerausstellung setzt das Museum für Urgeschichte(n) Repliken vor allem beim Museumsprogramm ein, das heisst bei Sonntagsveranstaltungen, Workshops, Führungen und Schulklassenbesuchen.

Die Sonntagsanlässe im Museum finden regelmässig statt und sind stets einem archäologischen Thema oder einem Aspekt der Vergangenheit gewidmet. Da diese Anlässe mehrheitlich von Familien besucht werden, ist es museumspädagogisch von grosser Bedeutung, sowohl den Kindern als auch den Erwachsenen den jeweiligen historischen Aspekt anschaulich und lebendig, spielerisch und möglichst authentisch präsentieren zu können. Angestrebt ist eine Balance zwischen Spielen und Lernen, Erfahren und Entdecken, die sich an den Interessen der verschiedenen Altersstufen orientiert. Wichtig ist ausserdem, dass es gelingt, den thematisierten Aspekt mit der aktuellen Lebenssituation zu verbinden. Sonntagsanlässe mit einem breiten Spektrum an Mitmachangeboten haben sich als besonders attraktiv erwiesen, sind jedoch von der Vorbereitung her auch am aufwendigsten. Es lohnt sich daher, Werkzeuge, Geräte, Spielmaterial und Repliken von hoher Qualität anzuschaffen, die immer wieder verwendet werden können. Das Museum für Urgeschichte(n) hat für verschiedene solche Anlässe Themenboxen mit dem entsprechenden Inhalt und Verbrauchsmaterial vorbereitet. Nur so kann das Museumsteam beinahe jeden Monat einen attraktiven Anlass mit Mitmachaktionen anbieten.

Bei den Workshops im Museum geht es immer um das Ausprobieren von Techniken und Lebensweisen und/oder um die Herstellung von urgeschichtlichen Gegenständen. Im Mittelpunkt der Vermittlung stehen dabei die archäologischen Funde. Für die Workshops müssen deshalb Repliken zum Anfassen, Ausprobieren und Werken zur Verfügung stehen. Neben der Wahrnehmung über das Auge tragen auch der Tast-, Geruchs- und Geschmacksinn wesentlich zu bleibenden Erfahrungen bei. Im Workshop «Kochen wie in römischer Zeit» werden beispielsweise die Gewürze, Kräuter und Zutaten in einer Reibschüssel vermengt (Abb. 2). Die erste Begegnung mit der Schüssel ist oft irritierend, wird sie jedoch in Gebrauch genommen, wird rasch klar, dass es sich bei der Reibschüssel um einen Mörser bzw. Mixer handelt. Diese Assoziationen, ausgelöst durch das Ausprobieren und die Handhabung, sind ein wichtiger Anknüpfungspunkt in der Begegnung mit einem bis dahin eher unbedeutenden Exponat wie einer Schüssel mit rauer Innenseite.

Herstellungstechniken werden am eindrucklichsten anhand von Repliken vermittelt, welche die einzelnen Produktionsschritte vom Rohstoff über Halbfabrikate bis zum fertigen Gegenstand zeigen. Das Museum lässt deshalb immer wieder Halbfabrikate anfertigen. Darüber hinaus umfasst die Sammlung zahlreiche, in der Urgeschichte verwendete Rohstoffe wie beispielsweise Hirschknochen, Geweih und Feuerstein, die einem heutigen Menschen eher fremd sind. In einem Workshop können Kinder zum Beispiel ein Feuersteinmesser



Abb. 3 Nachbildungen von jungsteinzeitlichen Messern aus einer Feuersteinklinge, einem faustgrossen Griff aus Pappelrinde und Birken-teer (hergestellt von Jürgen Junkmanns, Erfstadt-Bliesheim D).

herstellen (Abb. 3). Dabei erfahren sie nicht nur einiges über die damals verwendeten Rohstoffe, sondern erleben selbst die einzelnen, oft mühsamen Arbeitsschritte, die es zur Fertigung eines Messers braucht. Am Schluss sind alle glücklich und stolz, ein selber gefertigtes Messer aus sehr speziellen Materialien nach Hause mitnehmen zu können. Repliken werden auch bei Führungen durch die Dauer- oder Sonderausstellungen eingesetzt, denn sie zeigen auf einfachste Weise, wie die Funde ursprünglich ausgesehen haben.

Für Schulklassen steht im Didaktikraum des Museums eine Auswahl von Repliken bereit. Es handelt sich dabei um repräsentative Objekte einer Epoche, zu denen Frage- und Aufgabenkarten für den Unterricht vorliegen. Diese Repliken bieten einen einfachen Einstieg in die Vermittlung der Urgeschichte für Schulklassen und sind auf den Bildungsauftrag ausgerichtet. Im Weiteren wird ein attraktives, klassisches Lernmodul zum Thema «Kleidung» angeboten. Dazu gehören für jede Epoche zwei männliche und zwei weibliche Kleidersets mit zahlreichen Accessoires. Die Kleidung wirkt dabei wie ein offenes Buch, dessen Inhalt sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig zeigen.

Auswahl und qualitative Anforderungen

Die Entscheidung, von welchen Funden eine Replik hergestellt wird, hängt zum einen von der Bedeutung des Fundobjekts im historischen Kontext und vom Zustand des Objekts ab, zum andern vom Einsatzgebiet bei der Vermittlung. Das Museum für Urgeschichte(n) hat kein Sammlungskonzept, sondern einen gesetzlichen Auftrag, der besagt, dass alle archäologischen Bodenfunde bis 800 n. Chr. aufbewahrt werden müssen. Die Funde stammen beinahe ausschliesslich

aus Notgrabungen und Untersuchungen, die im Kanton Zug durchgeführt wurden und werden und für die das Amt für Denkmalpflege und Archäologie zuständig ist. Der gesetzliche Auftrag des Museums führt zu einem laufenden, selektionsfreien Zuwachs an Funden aus bekannten und aus neuen Fundstellen. Für die Dauerausstellung ergibt sich daraus eine stetige Entwicklung: Neue Exponate kommen hinzu, was zu anderen Fokussierungen und neuen Schwerpunkten führen kann.

In Auftrag gegeben werden primär Nachbildungen von Zuger Funden, die sowohl wichtig für die regionale Geschichte als auch bedeutend für die Menschheitsentwicklung sind, also sogenannte Schwellenobjekte, anhand derer historisch bedeutende Leitfragen gestellt bzw. beantwortet werden können. Die Schwellenobjekte stehen für eine Veränderung technischer, gesellschaftlicher oder politischer Art oder markieren den Übergang in eine neue Epoche. Um Entwicklungen des Alltagslebens zu illustrieren, sind aber auch einfache Gegenstände interessant. So besitzt das Museum fünf Repliken von Getreidesicheln aus unterschiedlichen Zeiten, wobei die älteste einen Typ aus der frühen Jungsteinzeit (4300 v. Chr.) und die jüngste einen Typ aus der späten Bronzezeit (1000 v. Chr.) repräsentiert (Abb. 4). Sie illustrieren eindrücklich den formalen Wandel und die technische Entwicklung.

Die Anforderungen an eine Nachbildung sind je nach Anwendung und Zweck unterschiedlich. In einem ersten Schritt wird stets das originale Fundstück analysiert und der Kontext recherchiert. Nur so ist eine technisch korrekte Rekonstruktion mit den richtigen Rohmaterialien möglich. Die eigentliche Herstellung übernehmen Fachpersonen, die sich auf ein Thema oder ein Handwerk spezialisiert haben (Abb. 5 und 6).

In den letzten Jahren wurden die meisten Repliken des Museums für Urgeschichte(n) für Sonderausstellungen pro-

duziert. Im Gegensatz zur Dauerausstellung bilden sogenannte Hands-on- oder interaktive Stationen einen wichtigen Teil von Sonderausstellungen. Nach ihrem Einsatz in einer Wechsellausstellung stehen sie der Vermittlung zur Verfügung. Bereits bei der Planung einer Ausstellung werden bevorzugt jene Repliken in Auftrag gegeben, die später im Vermittlungsprogramm eingesetzt werden können. Gelegentlich werden Repliken angeschafft, um Lücken in einer vorhandenen Serie oder einem Set zu schliessen. Um die Replikensammlung wirtschaftlich zu verwalten und zu betreuen, wird innerhalb der Sammlungsdatenbank ein eigenes Modul verwendet. Die Dokumentation umfasst u. a. Beschreibung, Foto, Standort und Bezug zum Original, Lieferanten und Herstellungskosten. Wichtig sind zudem Schlagworte zu den Themen, die mit den Repliken besprochen werden können. Zurzeit werden die Datensätze der Repliken überarbeitet und mit Fotos ergänzt.

Wichtig für den Entscheid zur Herstellung einer Replik sind die folgenden Punkte:

- Primäres Ziel der Repliken ist die Präsentation von archäologischen Funden, wie sie einst in Gebrauch waren, das heisst ihre ursprüngliche Form.
- Bei den Repliken handelt es sich weitgehend um originalgetreue Nachbildungen von Exponaten.
- Nachgebildet werden bedeutende Funde, sogenannte Schwellenobjekte der Zuger Urgeschichte.
- Die Repliken verfügen über eine Vermittlungsqualität. Sie zeigen exemplarisch eine besondere Funktion, eine ästhetische Haltung oder eine technische Neuerung auf.
- Die Qualität der Repliken bürgt für ihre Glaubwürdigkeit, gründliche Recherchen und wissenschaftliche Analysen.

Originale zum Bestaunen – Repliken zum Begreifen

Das Museum soll Funde ausstellen, welche die Urgeschichte des Kantons Zug repräsentieren, und zwar sachlich und wis-

Abb. 4 Nachbildungen von jungsteinzeitlichen Erntemessern und einer bronzezeitlichen Sichel. 1 Egolzwiler Kultur (um 4300 v. Chr.). 2 Pfynner Kultur (ca. 4000–3300 v. Chr.). 3 Cortaillodkultur (ca. 4500–3500 v. Chr.). 4 Horgener Kultur (ca. 3300–2800 v. Chr.). 5 Spätbronzezeit (ca. 1300–800 v. Chr.).

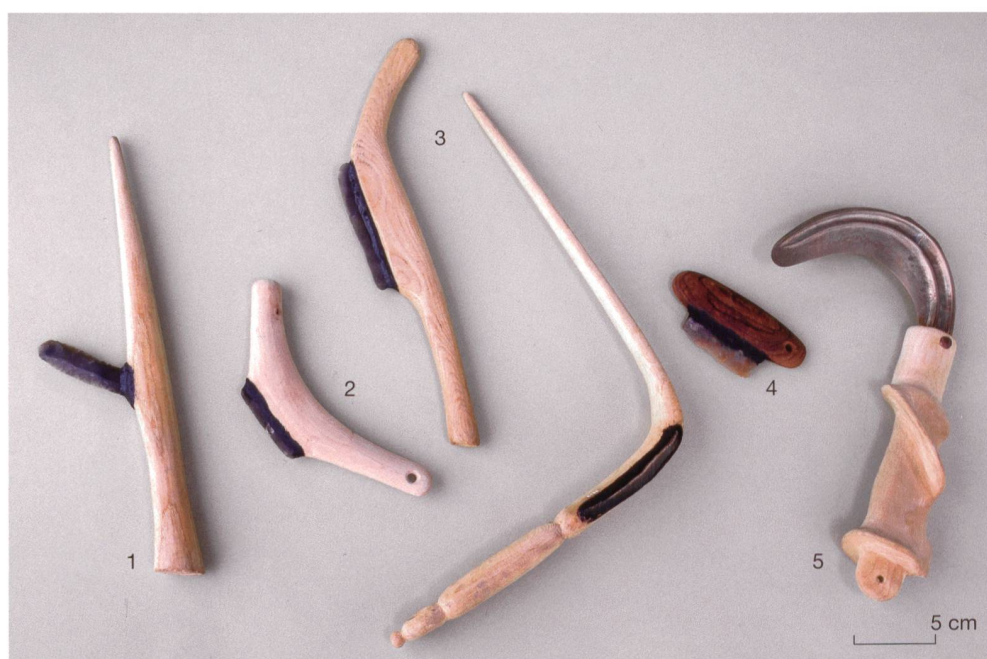




Abb. 5 Für die originalgetreue Nachbildung einer frühmittelalterlichen Gürtelgarnitur wurden zuerst ein blaues Feilwachsmodell (oben), dann ein Modell aus einer Blei-Zinn-Antimon-Legierung (Mitte) und schliesslich die Replik aus Bronze (unten) hergestellt.

senschaftlich korrekt. Archäologische Funde sind jedoch oft mit Vorstellungen von Abenteuer und Mythen behaftet, was die Besucherinnen und Besucher eher emotional anspricht. Dies ist Chance und Herausforderung zugleich. Gleichzeitig erwartet das Museumspublikum, dass die echten Zeugnisse der Vergangenheit wissenschaftlich gründlich und seriös erforscht sind und ihm ein wahrhaftiges Bild der Vergangenheit präsentiert wird. Diesem Anspruch muss das Museum gerecht werden, denn nur dann wird es als Institution respektiert, das die einzigartigen Spuren der Vergangenheit aufzubewahren hat. Und es wird auch akzeptiert, dass viele der jahrtausendealten fragilen Funde vor Hitze, Kälte, Feuchtigkeit und dem Schweiß der Hände geschützt werden müssen und nur hinter Glas gezeigt werden können.

Emotionaler Zugang und wissenschaftliche Glaubwürdigkeit reichen aber nicht. Was im Museum gezeigt und vermittelt wird, muss auch dem aktuellen Stand der archäologischen Forschung entsprechen. In den Medien wird regelmässig über neue Ausgrabungen und archäologische Entdeckungen berichtet. Entsprechend aktuell muss auch das Museum sein und immer wieder die notwendigen Korrekturen und Updates vornehmen. Oft handelt es sich nicht nur um neue Entdeckungen, vielmehr liefert die moderne Forschung neben der Bestimmung und Datierung der Funde immer mehr Erkenntnisse über komplexe historische Zusammenhänge wie Bevölkerungsentwicklung, soziale Verhältnisse, Krankheiten und Gesundheit, ökologische Aspekte, wirtschaftliche Entwicklungen, Konsum und Handel usw. Dank moderner Analysen sind heute differenzierte Aussagen dazu möglich. Es liegen also immer mehr detaillierte Informationen und Kenntnisse über ein einzelnes Fundobjekt, eine Fundstelle und schliesslich über eine ganze Epoche vor. Ziel des Museums ist es, seinem Publikum diese neuen Kenntnisse und Interpretationen in verständlicher und unterhaltsamer Weise zu vermitteln. Das ist keine leichte Aufgabe, nicht zuletzt, weil die Vermittlung sowohl die



Abb. 6 Originalfunde einer frühmittelalterlichen Gürtelgarnitur aus Grab 101 in Baar-Früeburgstrasse (vorne) und Replik mit Lederband (Replik hergestellt von Markus Binggeli, Bern).

Interessen des Publikums als auch dessen Vorkenntnisse berücksichtigen muss.

Die Repliken sind dabei ein ideales Hilfsmittel. In einem ersten Schritt können anhand von Nachbildungen die Funde einfach und leicht verständlich erklärt werden. In einem zweiten Schritt folgen Hinweise auf die übergeordneten Zusammenhänge. Von den eiszeitlichen Speeren sind beispielsweise lediglich die kleinen, fein gearbeiteten Feuersteinklingen vorhanden. Ihre Herstellung und Form ist für Fachleute spannend, aber für das Publikum eher nichtssagend. Zeigt man einen originalgetreu nachgefertigten Speer mit einer Speerschleuder aus Rentiergeweih, ist das wesentlich attraktiver. Jagdtechnik und die physikalischen Vorteile der Schleuder können thematisiert werden. Allerdings belegen diese Gegenstände nur, wie die eiszeitlichen Jäger jagten. Welche Tiere sie jagten, nämlich viele Wildpferde und wenige Rentiere, zeigt wiederum erst der Knochenabfall. Fazit: In einer Ausstellung sagen Feuersteinspitzen mit kurzen Legenden kaum etwas über das Leben in der Eiszeit aus – und lange Erläuterungstexte sind eher abschreckend.

Personelle Vermittlung

Die kulturhistorischen Dimensionen können durch eine personelle Vermittlung sehr wirksam weitergegeben werden, ganz besonders mit Repliken, die das Leben illustrieren, das in der Urzeit, in der Antike oder im Frühmittelalter nicht weniger komplex war als heute. Die Vermittlung muss einen Bogen von den alten, fragmentarisch erhaltenen Gegenständen in den Vitrinen zur Gegenwart der Besucherinnen und Besucher schlagen. Nehmen wir als Beispiel die jungsteinzeitlichen Messer: Ein modernes Messer besteht aus Stahl und Kunststoff und wird industriell hergestellt. Ein steinzeitliches Messer hingegen besteht aus einer Feuersteinklinge, aus einem Griff aus Pappelrinde und aus Birkenteer, der beides zusammenhält. Bereits anhand dieser drei Rohmaterialien können sehr weitreichende Aspekte des Lebens in der Jungsteinzeit

angesprochen werden: Waldwirtschaft, Feuersteinhandel, Tauschhandel und die Herstellung von Birkenteer.

Es spricht zudem für die personelle Vermittlung mit Repliken, dass vieles erklärt werden kann, ohne dass dabei eine belehrende Vortrags- oder Schulsituation entsteht. Informationen werden gemeinsam erarbeitet, und die Form der Kommunikation wird durch das Publikum beeinflusst. Repliken sind dabei nützliche Helfer, weil sie die Gegenstände der Vergangenheit vollständig und in ihren ursprünglichen Farben und ihrer Form zeigen. Sie wecken zudem das Verständnis für den ursprünglichen Wert der Funde und Gegenstände, der vor allem am Herstellungsaufwand eindrücklich erkennbar ist. Sicher bleibt der Originalfund das bedeutendere Objekt, aber eine originalgetreue Nachbildung in der Hand zu halten, ist eine starke Erfahrung, die in Erinnerung bleibt. In diesem Sinne bilden die Repliken eine Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit, indem sie die Originalexponate zu neuem Leben erwecken und gleichzeitig ein erhellendes Licht auf sie werfen. Auf diese Weise wird dem Publikum eine Annäherung an die Lebensumstände vergangener Zeiten ermöglicht, die mit der Ausstellung von Originalen in Vitrinen allein kaum gelingt. Die Repliken lassen eine andere, intensivere Betrachtungsweise zu, indem sie berührt und in die Hand genommen werden können. Gewicht und Rohmaterialien werden spürbar, Naht- und Flickstellen sind erkennbar usw.

Die Funde als Zeugen der Vergangenheit sind wie einzelne Puzzleteile der Geschichte. Erst durch die Abfolge und

Zusammenhänge der Funde ergibt sich ein Gesamtbild. Im Rahmen der Vermittlung ist es deshalb wichtig, die Funde im Kontext der Epochen zu erläutern. Gleichzeitig sollen die Besuchenden die Möglichkeit haben, sich selber Gedanken über das Geschehene und Gehörte zu machen. Repliken können ein Anstoss sein, sich als Besucher oder Besucherin wie ein Forscher mit den Funden auseinanderzusetzen und so ein eigenes Bild von vergangenen Zeiten zu entwerfen. Im Gegensatz zu digitalen Rekonstruktionen, die beispielsweise ideal sind für die Präsentation von Architekturkonstruktionen, haben die Repliken den Vorteil, dass sie ausprobiert werden können: Ein Gürtel darf umgeschnallt werden, mit dem Kamm darf man sich kämmen, Gewandschliessen dürfen wie Broschen angesteckt werden. Dadurch werden Situationen geschaffen, in denen das Publikum eine Beziehung zur Vergangenheit entwickeln und zum Ausdruck bringen kann. Auf seine Fragen erhält es gezielte Informationen und nicht bloss vorgegebene Fakten. Interesse und Diskussion werden auf diese Weise angeregt und Erzählungen aus dem Publikum zugelassen, auf dass daraus lebendige Geschichte entstehe.

Gegenstände anzufassen und ihre Beschaffenheit zu spüren, ist ein grundlegendes Bedürfnis und ein bedeutendes Element der Vermittlung, zumal die Originalfunde nicht berührt werden dürfen. Es sind denn auch nicht zuletzt die Kinder unter dem Museumspublikum, die von originalgetreuen Rekonstruktionen von Funden profitieren. Taktil-motorische Erfahrungen sind für sie wichtige Erkenntnisquellen. Aber auch Erwachsene genießen die einzigartige Möglichkeit, anhand von Repliken weit zurückliegende Geschichte «handfest» zu erleben, sich Geschichte durch Anfassen und Ausprobieren anzueignen. Es ist darum ein wichtiges Ziel der Vermittlung im Museum für Urgeschichte(n), eine Atmosphäre zu schaffen, in der das Publikum die Exponate und die Vergangenheit sinnlich wahrnehmen kann. Nicht weniger bedeutend ist die direkte Kommunikation mit dem Publikum. Dafür braucht es nicht in erster Linie Highlights unter den Exponaten, sondern eine attraktive Ausstellung und gut ausgebildetes Personal. Die Repliken sind dabei immer nur Hilfsmittel, im Zentrum steht das Original.

Erfahrungen aus der Praxis

Führungen und Veranstaltungen im Museum zeigen, dass die Arbeit mit Repliken vom Publikum sehr geschätzt wird. Die Besucherinnen und Besucher hören aktiver zu, und vieles wird schneller verstanden. Das Herumreichen, Begutachten und eventuell Ausprobieren der Repliken führt zu einer dialogischen Form der Wissensbildung. Dank den Repliken ist sofort klar, um welchen Gegenstand es sich beim Exponat handelt. Langfädige Erklärungen zu schwierig erkennbaren Funden sind überflüssig. Für die Führungsperson ist es so sehr viel einfacher, den Kontext zu erläutern, weitere Themen aufzugreifen und Zusammenhänge und Gegenwartsbezüge herzustellen. Situativ kann sie einzelne Aspekte vertiefen und andere zur Diskussion stellen. Die Repliken sind in diesem



Abb. 7 Interaktive Station zum Thema «Römische Schlösser» mit zwei nachgebildeten Truhen mit unterschiedlichen Schlüsseln und Schliessmechanismen (Nachbildungen hergestellt von Christian Maise, Laufenburg).



Abb. 8 Interaktive Station zum Thema «Wägen» mit der Nachbildung einer römischen Balkenwaage.

Sinne nicht nur bereichernde Teile der Ausstellung, sondern auch Anstoss zum Dialog. Es ist viel schwieriger, sich über Kunstgegenstände oder ein «fremdartiges» Objekt im Museum zu äussern, als über Gegenstände des Alltags zu reden. Am leichtesten fällt es, wenn bei einer Replik Werkstoff, Oberfläche, Form und Verzierung erkennbar sind und so einfache Anknüpfungspunkte für ein Gespräch bilden. Entwickelt sich bei der Vermittlung ein Dialog mit Fragen und Gegenfragen, so ist dies unmittelbarer Ausdruck der gewünschten Auseinandersetzung mit den Objekten und dem damaligen Leben. Ideen und Vermutungen, aber auch eigene Erfahrungen aus dem Publikum sollten deshalb, wenn immer möglich, aufgegriffen werden. Dieser offenere, aber auch intensivere Umgang mit Geschichte wird meist sehr geschätzt.

Die interaktiven Stationen bei den Sonderausstellungen dienen nicht nur der Unterhaltung, sondern helfen hauptsächlich, Archäologie und Geschichte(n) besser zu verstehen, da sie mit einem konkreten Erlebnis und einer sinnlichen Erfahrung verbunden sind (Abb. 7–9). In der Ausstellung zur römischen Fundstelle Cham-Hagendorn bildeten Nachbildungen zu den Themen «Wassermühle», «Schmiede» und «Heiligtum» zentrale Elemente: Die Möglichkeit, Objekte auszuprobieren, wurde vor allem vom jüngeren Publikum sehr geschätzt, sicher auch, weil das Berühren von Objekten in Ausstellungen meist verboten ist.

Nach Führungen sagen einzelne Besucherinnen und Besucher, dass sie erst durch die mündlichen Erläuterungen einzelne Sachverhalte der Ausstellung begriffen hätten. Die Ausstellungstexte bewegen sich offenbar auf einem zu anspruchsvollen Bildungs- und Kommunikationsniveau und werden entweder nicht vollständig gelesen oder nicht verstanden. Interaktive Stationen oder einzelne Repliken helfen, bestimmte Themen zugänglicher zu machen. Dies zeigt sich am deutlichsten bei Führungen für blinde und sehbehinderte

Menschen. Es ist deshalb eines der Ziele des Museums, Repliken vermehrt auch in der Dauerausstellung einzusetzen, auch um Barrieren für Sehbehinderte abzubauen.

Publikumsäusserungen belegen, dass sich historische Spielfilme und Living-History-Bilder fest im Bewusstsein der Besucherinnen und Besucher einbrennen. Begegnet das Publikum im Museum anderen Bildern oder Nachbildungen,

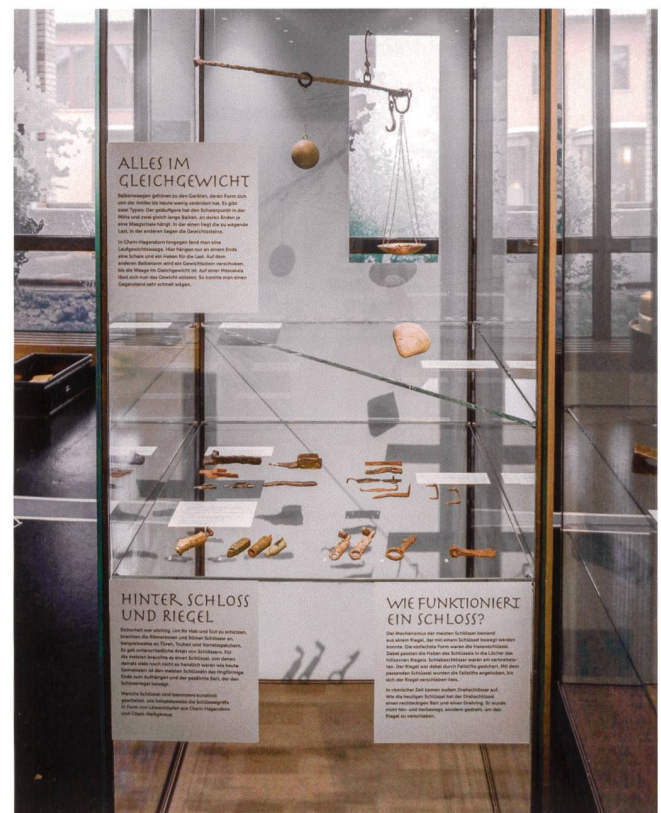


Abb. 9 Originale römische Schlüssel, Truhenbeschläge und Balkenwaage in der Sonderausstellung «Geschichte(n) am Kanal – Cham-Hagendorn in römischer Zeit».

entsteht Verwirrung. Fragen werden gestellt, Erklärung tut not. Das Museum für Urgeschichte(n) verwendet Repliken und Nachbildungen, die auf dem neuesten Stand der Forschung sind, und weist auf mögliche Fehler hin. Es ist eine Tatsache, dass das Vertrauen der Besucher in die Wissenschaft nicht grenzenlos ist. Diesem Umstand ist grosse Aufmerksamkeit zu schenken: Explizit falsche oder qualitativ schlechte Repliken schaden dem Museumsbetrieb insgesamt und stellen die eigentliche Aufgabe, ein möglichst wahres Bild von der Vergangenheit zu zeichnen, infrage.

Fazit

Die digitalen Möglichkeiten haben in den letzten Jahrzehnten die Wissenschaftsvermittlung stark verändert, aber die Faszination des Publikums für Archäologie und für archäologische Funde ist immer noch gleich gross. Die archäologischen Objekte umrankt ein Mythos, der sich auch auf die Nachbildungen übertragen kann. Hauptsächlich Waffen, beispielsweise Schwerter, aber auch einfache Alltagsgegenstände profitieren von dieser Ausstrahlung und ziehen im Museum für Urgeschichte(n) Familien und Fachpersonen an. Originalfunde präsentiert das Museum in Vitrinen. Siedlungsmodelle und lebensgrosse szenische Darstellungen vermitteln im Zusammenspiel mit Erläuterungen und Interpretationen einen lebendigen Einblick in die Epochen. Vor allem die Alltagsszenen erweisen sich dank zahlreicher Repliken von Kleidung, Schmuck, Waffen, Werkzeugen und Alltagsgegenständen auch im Zeitalter digitaler Medien als sehr anschaulich und attraktiv.

Das Vermittlungsprogramm setzt auf starke Personalpräsenz. Ziel des Museums ist es, als Begegnungsort wahrgenommen zu werden, an dem die Besucherin und der Besucher nicht nur Originale bestaunen, sondern auch Fragen stellen und sich mit jemandem über Archäologie und Urgeschichte austauschen kann. Dazu gehört auch, dass bei allen

Museumsveranstaltungen auf gute Vermittlung und offene Kommunikation grössten Wert gelegt wird. Die Repliken und Rekonstruktionen sind dabei wichtige Hilfsmittel. Sie werden entweder präsentiert oder können an interaktiven Stationen selbständig ausprobiert werden. Das ist derzeit die Position des Museums für Urgeschichte(n) in der sehr komplexen Diskussion um Aufgaben und Ausrichtung eines modernen Museumsbetriebs. Auch wenn viele Besucherinnen und Besucher – grosse wie kleine – das Museumsangebot gerne mit Freizeitparks vergleichen, bleibt die Vermittlung mit Repliken für unsere Aufgabe, die Ur- und Frühgeschichte von Zug zu präsentieren, zentral. Im Zuge einer Modernisierung könnten im Bereich Information zusätzliche elektronische Gadgets eingesetzt werden. Allerdings will das Museum für Urgeschichte(n) im Bereich Vermittlung dezidiert nicht mit Freizeitparks konkurrieren, sondern den Ideen einer nachhaltigen Bildung nachleben. Im Rahmen unseres Auftrags heisst Wissensvermittlung für uns: Räume zu schaffen, in denen Erwachsene und Kinder sich konkret mit Geschichte(n) auseinandersetzen, Zusammenhänge verstehen lernen und dabei Neues entdecken.

Zurzeit wird eine Übernahme von Repliken aus der Sammlung in die Dauerausstellung diskutiert. Eine Auswahl repräsentativer Repliken würde eine zusätzliche Vermittlungsebene im Museum bilden, die eine andere Wahrnehmung und andere Sinne anspricht. Damit verbunden wäre das Ziel, den Zugang zu den archäologischen Beständen möglichst barrierefrei zu gestalten, also auch blinden und sehbehinderten Besucherinnen und Besuchern diese Möglichkeit zu geben. Credo dabei ist nicht Informationen versus Wahrnehmung, sondern beides zusammen. Dank der Repliken kann das Objekt von den Sehbehinderten sinnlich wahrgenommen werden; Erläuterungen in Blindenschrift liefern die nötigen Informationen.

Ulrich Eberli